

Neuestes Bülletin der Moden.

Paris, den 4. September 1839.

Der strenge Nachtspruch der Mode befiehlt in diesem Momente seinen Dienern, Paris zu verlassen; und blindlings gehorchen sie oder scheinen wenigstens zu gehorchen. „Alles verläßt die allenkende Hauptstadt des schönen Frankreichs!“ so tönt es in den wogenden Straßen, und die Wagen werden bespannt und die Rosse schnauben und die Postkellner lassen ihre Horn weithin erschallen; sie reißt ab, die schöne Welt, nach Italien oder nach den Bädern der Pyrenäen, oder nach denen von Dieppe oder Vichy oder Mont d'Or, oder Baden oder wohl gar nach St. Petersburg.

Doch oftmals geschieht es auch, daß der Reisewagen nur den Staub bis Versailles emporwirbelt und daß, wenn die Nacht erschienen und ein langer Rabenschatten über die Trottoirs dahingleitet, man die Dunkelheit absichtlich sucht, man das Tageslicht vermeidet und in ein Hôtel daselbst eintritt, um hier die Reise nach Italien oder Vichy zu verleben. Dann bleiben die Persiennen geschlossen, die Rolleaux heruntergelassen und alle Besucher abgewiesen. Hier bereitet man sich vor, vom Oriente oder Neapel, von den Fährlichkeiten der Gebirge, von dem Besuche der Schweizerischen Käsehütten, von den weiten, sehr weiten und gefährvollen Excursionen mit Begeisterung und mit dem hinreißenden Feuer siegender Wahrheit zu erzählen, wenn der Herbst gemahnt und man die schöne Sommerzeit in einem dunklen Salon einsam verbracht hat, um jener Mode zu huldigen. Beinahe todt vor Ennui, wagt man endlich, hervorzuschlüpfen in vollkommener Reisetoulette, und jedem der überrascht Entgegnetenden zu antworten: „Ich kam gestern aus den Bädern und werde morgen nach Turin reisen.“ —

Eine um so größere Ueberraschung war es daher für uns, bei der letzten Vorstellung von Lucie de Lammermour im Renaissance-theater so viele schöne, junge und elegante Damen mit so reichen, glänzenden, von gutem Geschmacke zeugenden Toiletten anzutreffen, wir glaubten wahrlich anfangs, daß wir auf einer italienischen Soirée wären. Der ganze Saal schien ein Blumenbouquet zu sein.

Daran ist blos die geniale Madame Linné schuld, die die niedlichsten Guirlanden, die reizendsten Blumensträußchen zusammensetzt. Mehre Frauen hatten auch auf den Schultern und in den Haaren natürliche Blumen. So zeigte uns auch Herr Maurice Beauvais ganz auffallend, daß die Mode immer noch in Paris ihren Sitz habe und nur ihre Altäre momentan zerstreut seien, indem er vor einigen Tagen den köstlichsten Puz nach Baden, Wiesbaden, Aix und Mont d'Or

sandte. Wir erwähnen davon unter andern eine Arme-nienne, eine leichte Coiffüre mit Spigen und Purpurblumen besetzt; eine Thébaine mit Silberblonden und langen, feinen Büschelspigen besetzt; einen Turban von weißer Gaze, die von Schnuren aus eben diesem Stoffe durchstreift wurden. So haben wir auch reizende italienische Strohhüte, verziert mit weißem oder gelbem geglätteten Crepp und ganz niedrig angebrachten weißen Federn gesehen.

Roben. Madame Doucet lieferte eine von der Palmyre angefertigte Robe aus sehr feiner Guipure, mit erhabener Zeichnung, und der Volant war ihr in schönster Harmonie angemessen. Das Ganze wallte auf einem Vilsunterkleid. Ueber dem Volant war eine Torsade von Lilaband, die sich am Buge des Volant in zwei Knoten desselben Bandes endigte und eine, der Unterrobe bemerkende Draperie bildete. Eine andere, vielleicht noch prachtvollere Robe war ganz gestickt, mit gestickten Volans in den ausgewähltesten Zeichnungen und Verneigungen. Unterkleid rosa; Rosabandbesatz, um welchen Spigen gewunden waren.

Noch muß ich Ihnen schließlich die wichtigste Neuigkeit mittheilen, sie besteht in den Unterröcken aus Rosshaaren, erfunden von Dubinot, und drohet allen orthopädischen Anstalten den Untergang, da ihre Elastizität jeden Mangel und jede Lücke des Körpers verbirgt, und ein wahrhaft bildhauerisches Ebenmaaß herstellt. Nächstens mehr davon.

Melanie.

Kleine Weltschau.

Rom. Seit einiger Zeit waren Gerüchte hier im Umlauf, daß in den Abruzzen eine Hyäne sich gezeigt habe, die aus Neapel entsprungen sein sollte. Wenn auch gerade keine Hyäne, haust doch ein anderes unbekanntes wildes Thier in jenem Gebirge. Man will jetzt ein großes Treibjagen halten, um dieses furchtbare Thier zu erlegen.

Paris. Von Amburgh hat nun im Theater der Porte St. Martin seine erste Vorstellung als Thierbändiger, unter großem Zulauf gegeben. Das Stück hieß: „Die Tochter des Emir“; ein kleines Mädchen wird unter die Bestien gebracht, aus deren Bereiche sie Amburgh errettet. Die Beschorde gab aber ihr Erscheinen nicht zu; auch hätte, sagt ein Blatt, keine französische Mutter ihr Kind zu einem so schrecklichen Spiele hergegeben, wozu das Phlegma einer englischen Mutter gehöre. Statt des Kindes erschien ein Lamm, das unverfehrt aus dem Käfige wieder hervorging.